

sei nach dem Willen des Vaters Otto auf den Thron zu erheben. Manche legten Gewicht darauf, daß Heinrich, der zweite Sohn, erst nach seines Vaters Thronbesteigung geboren war, während Otto, der vorher das Licht der Welt erblickt hatte, nur zum Herzog von Sachsen bestimmt schien. Der junge Heinrich selbst soll, als ihm Otto auf dem Reichstage zu Erfurt durch die Wahl des Vaters vorgezogen wurde, erbittert und voll kindischen Troges die Worte gesprochen haben: „Edleres Blut rinnt in meinen Adern.“ So gewiß auch Mathilde den letzten Willen ihres Gemahls ehrte und die Pflicht der Mutter den Frieden zwischen ihren Söhnen zu erhalten nie aus den Augen ließ, so gewiß hing doch ihr ganzes Herz an Heinrich, in dem sie das Ebenbild des Vaters erblickte. Keiner der Jünglinge im Sachsenlande kam ihm, der eben damals zu den Jahren der Mannbarkeit heranreifte, an Schönheit gleich; mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit führte er die Waffen, unermüdetlich war er bei Mähen und Anstrengungen, und obwohl er heißblütig und voll brennenden Ehrgeizes war, schien er in allem bedachtam. Wenn ein strenger Ernst, ein finsterner Zug schon von früher Jugend an seine Stirn umbäuferte, so wußte man, daß er auch das vom Vater geerbt hatte, dem nimmer ein leichtfertiges Wort entflohen war, der selbst beim Spiele seine gebietende Haltung niemals verloren hatte. Leicht gewann sich so Heinrich wie einst sein Vater die Herzen der Menschen und besonders sah man im Sachsenlande gern auf den fürstlichen Jüngling, während sein älterer Bruder nicht gleicher Günst sich erfreute.

Denn in Otto regte sich ein anderer Geist, den die meisten für Stolz und Hoffart hielten und den selbst die Mutter lange nicht zu fassen vermochte. Er zählte erst vierundzwanzig Jahre; doch ahnte man in ihm schon den Mann, dem ein festes Regiment Bedürfnis war, der Ergebenheit und Gehorsam unweigerlich verlangte und der den Thron um mehr als eine Stufe zu erhöhen gedachte. Mit Selbstgefühl trat er auf, sein Blick schweifte hoch und weit und hellstrahlende Tugenden konnte niemand in ihm erkennen; vor allem mußte unerschütterliches Gottvertrauen, felsensfeste Treue gegen seine Freunde und Großmut gegen gedemüthigte Feinde jedermann an ihm rühmen. Man sah ihn oft heiter und freundlich erscheinen. Er ergöhte sich gern auf der Falkenjagd; da hörte man ihn wohl auf abgelegenen Pfaden die lieblichsten Weisen singen. Offen trat er jedem entgegen, niemand zeigte sich weniger mißtrauisch als er. Und doch erweckte seine Nähe mehr Bangigkeit als Vertrauen. Brauste er in Leidenschaft auf, so war sein Zorn schrecklich, und selbst die ihm zunächst Standen, haben ihn oft hart genug empfunden. Mit Heinrich hatte er von frühester Kindheit an in Sader gelebt; nie wollten die beiden ein und dasselbe. Die Sachsen, in denen das Gefühl für unbeschränkte Freiheit noch so lebendig war, fürchteten diesen Otto mehr, als sie ihn liebten.

Wie so Neigung und Stimmung auch wechseln mochten, als es zur Wahl kam, blieb man doch dem dem König Heinrich gegebenen Versprechen getreu und ohne Widerspruch wurde Otto von den Franken und Sachsen zum König erwählt. Aber diese Wahl, die in gleicher Weise erfolgte wie einst